

Es war der Tag beziehungsweise die Nacht vom dritten auf den vierten Tag des Astron, des letzten Monats, im Jahre 3493 des Sechsten Zeitalters, des Zeitalters der Sternfahrer und der Troika.

Auf der Hauptinsel des hantàrischen Inselreiches war tiefschwarze Nacht. Diese wurde dadurch verursacht, daß zum einen die Sonnen bereits hinter dem Horizont versunken waren, und andererseits es ein Problem mit der Erleuchtung der Inseln beziehungsweise der Stadt auf künstliche Art und Weise gab. Denn die Petroleumvorräte waren aufgebraucht, und der Nachschub erreichte die Inseln nicht, weil die Häfen durch das Packeis, das sich dort gebildet hatte, blockiert waren. Zum anderen waren noch nicht alle Inseln elektrifiziert worden, denn auch auf Da'Sinor hatten die öffentlichen Kassen nicht immer ausreichend Geld.

So lag Dordos, die "Lichterne Stadt des Imperiums" im Dunkeln. Vereinzelt versuchte man mit anderen Brennstoffen etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Sehr viel Erfolg hatte man dabei aber nicht. So irrten die zwei Reisenden, die dort gerade die Lindenallee hinab gen Marktplatz kamen, denn auch in nahezu völliger Dunkelheit durch die Stadt, die Magnesiumfackeln, die sie bei sich trugen, erhellten den Weg um sie herum nur auf einem Radius von rund fünfundzwanzig hantàrischen Ellen. Eine hantàrische Elle betrug eine Länge von hundert Norten, und eine Norte betrug umgerechnet zwei Komma null vierzehn Millimeter. Also waren die fünfundzwanzig Ellen nicht viel, umgerechnet in das irdische metrische System waren das rund drei Meter. Das reichte aber immerhin dazu, nicht über irgendetwas stolpern zu müssen und ihre drei Reittiere durch die Nacht zu führen.

Die zwei Reisenden waren auf dem Weg zur Herberge am Marktplatz und waren nun gerade auf der Höhe des hinteren Endes der Turmes von Dordos angelangt. Dort hielten sie erstmals freiwillig inne, seit sie die Stadt betreten hatten. Seit vier Tagen waren sie nun schon unterwegs, hatten am Vormittag des Vortages die ersten Vororte der Inselmetropole passiert und waren nun fast gegen Mitternacht erst ins Zentrum vorgedrungen. Die Stadt war so groß, daß man zwei ganze Tage brauchte, um zu Fuß vom äußeren Rand ins Zentrum zu gelangen. Dordos unterteilte sich dabei in vier Bereiche: die Vororte im Umland landeinwärts, die Randbezirke, die aus eingemeindeten Dörfern und Kleinstädten bestanden, die äußere Stadt und das Zentrum mit Marktplatz, Turm und Patrizierhaus, in welchem der Bürgermeister residierte.

Der Turm nahm in der Stadt den meisten Raum ein:

Die Reisenden verharrten im Schatten dieses monströsen Baus, der gleich einem künstlichen Gebirge viele tausend Ellen über die Stadt ragte. Ihre höchsten Turmspitzen verschwanden bereits ähnlich wie die Spitze des Stadtberges Vovrod mit dem Schloss in den tiefhängenden Wolken. Man mochte kaum glauben, daß dieses Bauwerk von Sterblichen gebaut worden war, und doch war dem so und die Stadtchronik erzählte mit großem Stolz von der Grundsteinlegung im Jahr 203 des Dritten Zeitalters und ein anderer Schreiber hatte im Bastetthron des Jahres 2513 des fünften Zeitalters stolz davon berichtet, wie man "von der wohl mächtigst höchsten Zinne jenes großen Turmes weit hinaus schauen konnte auf das Meer und weit bis nach Punt und Merfors"¹, man schaute also zu Städten, die "fast auf der anderen Seite des Globusses"² lagen. Er mag hier sicherlich ein wenig übertrieben haben, doch man hatte immerhin in diesem Bau in den oberen Türmen eine Sternwarte eingerichtet, in einem der niederen Türme brannte ein weithin sichtbares Feuer, das ergänzend zu den Leuchttürmen auf den vorgelagerten Inseln, den Schiffen einen Anhaltspunkt zur Navigation bot. Dieser Turm war nicht nur Kathedrale und Markthalle, Stadttheater, Opernhaus und Herberge für große Teile der Stadtverwaltung, in dem Turm hatte man auch in den Räumen des ehemaligen Stifts der Ziostrener-Mönche und weiteren die Universität von Dordos, sowie die National- und Universitätsbibliothek, das Stadtarchiv, das Nationalmuseum und inzwischen auch eine Ortskanzlei der Kanzlerin und des plebejischen Tribuns, das Kloster der Allvatergläubigen untergebracht. Der Stadtrat tagte in einem der großen Säle und das Stadtparlament war dort auch beheimatet. Man hatte die Zunft- und Gildenhäuser niedergerissen und die Zünfte und die Gilden hatten Räume, ganze Trakte in dem großen Turm bezogen; in einem Nebentrakt war das Nationalparlament, die Shendra-Hadaz, mit samt ihrer eigenen Bibliothek und der Verwaltung zu Hause. Hier tagte auch das Kabinett unter Leitung des Prinzregenten und seines Ersten Ministers. In einem der vielen Säle gab es auch eine Konzerthalle. Die Universität hatte im Zuge der Baumaßnahmen sogar ein neues Auditorium Maximum bekommen, welches immerhin über zwölftausend Zuhörer fassen konnte. Das oberste Gericht der Inselreiche hatte

¹ Chronik des Aigos von Dordos 2447 – 2536 IV.Z., 4.Band S. 252

² ebenso, 4.Band S. 253 ff.

hier seinen Sitz, und es gab sogar einen Wohnturm für die Richter und Beamten des Gerichtshofes. Nebenan war ein breiter Flügel, in welchem die Börse und die Handelskammer ihre Heimstatt hatten.

Man hätte in diesem gigantischen Bauwerk noch mehr unterbringen können, wenn das Domkapitel es zugelassen und man andere Einrichtungen ohne Heimstatt gehabt hätte. Auch der Prinzregent hätte noch in jenem gewaltigen Bauwerk seine Residenz haben können, doch dieser liebte es ohnehin mehr, der Stadt fern zu bleiben. Er regierte das Land lieber von der einige Kilometer weit nördlich gelegenen Insel Koroná aus. Doch manchmal ließ es sich eben nicht vermeiden, daß er nach Hantàra kam. Er gedachte ohnehin in letzter Zeit, diese zwei Reiche zu einen. Es wäre leichter für ihn. Das Problem hieß nationaler Stolz und die Bestrebung beider Staaten ihre Souveränität gegen die Hegemonie des jeweils anderen zu verteidigen. Da half keine Vernunft.

Den Vovrod, den Stadtberg hinauf führte noch eine Straße vom Marktplatz abgehend durch das Villenviertel zum Stadtschloss des Prinzregenten Damien II. di Medici d'Hantàra hinauf, im Norden am Lindenring und dem Platz der Revolution war das große Opernhaus gelegen und weiter östlich hatte man die große Arena, die Donnerkuppel errichtet. Sie alle wurden überragt von jenem künstlichen Gebirge aus Gestein, daß sich die Bewohner der Stadt in das Zentrum derselbigen gebaut hatten. In einem merkwürdigen Gegensatz stand dazu die Tatsache, daß Dordos aber über kein nennenswertes öffentliches Transportsystem verfügte – keine Untergrundbahn, keine Autobusse oder Straßenbahnen. Über die Erfindung der Postkutsche war man hier nicht hinaus gekommen.

Man hatte auch keine Elektrizität auf den Straßen. Die Stadt verfügte über keine zukunftssträchtigen Technologien.

Dennoch hatte man es an anderer Stelle im Imperium geschafft, große Raumhäfen zu bauen, um von dort aus in die Weiten des Alls vorzudringen. Weiter draußen im All dann zwischen dem fünften und sechsten Planeten gab es die große Raumstation, doch davon später mehr.

Die zwei Reisenden schauten sich um. Wie spät mochte es sein? Die Gräfin schaute auf ihre Taschenuhr, der zufolge war es auf die Minute genau vierunddreißig Uhr zweiundzwanzig, eindeutig Zeit zum Schlafengehen. Doch bis sie die Herberge am Markt erreichten, verginge sicherlich noch ein bisschen Zeit.

Die Gräfin fror.

Sie hätte vielleicht doch besser auf ihrem Landsitz in Drakhoud bleiben sollen, da hätte sie es weitaus bequemer gehabt. Doch sie musste ja unbedingt zum Yulfest nach Vilos reisen, um ihre Schwester und ihre Cousine zu besuchen.

Sie schaute an der Kathedrale hinauf. Sie waren gerade an jener Seite angelangt, wo irgendwo das Tor zum Haus des Abtes sein musste und zwar dort in der Nähe der Osttwete, die von hier aus zum Platz der Republik führte. Und weiter unten war der Eingang zur National- und Universitätsbibliothek und dem Stadtarchiv, von wo aus man dann durch ein wüstes Gängelabyrinth auch durch die Universität in den Plenarbereich des Parlaments kam, und irgendwo anders in diesem künstlichen Bergen waren die Treppen hinauf zum Observatorium.